Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 72 — Donnerstag, den 26. März — 1942

Männer um Mussolini

Alessandro Pavolini

m Rom, Ende März.

Von unserem eigenen Vertreter

Alessandro Pavolini, der Minister für Volkskultur wurde am 27. September 1903 in Florenz als Sohn des bekannten Sanskrit-Forschers und Mitgliedes der Akademie von Italien, geboren. Im Alter von 17 Jahren trat er in den faszistischen Kampfbund in Florenz ein und war später an allen Kämpfen um die Machtergreifung bis zum Marsch auf Rom hervorragend beteiligt. Mussolini übertrug ihm dann verschiedene wichtige Parteiämter in seiner Vaterstadt, wo er von 1929 bis 1934 Gauleiter war. Gleichzeitig betätigte sich Pavolini als Journalist und Schriftsteller. Im Krieg in Abessinien nahm er als Flugzeug-Beobachter in der Staffel des Grafen Ciano teil, über deren Kampfhandlungen er ein vielbeachtetes Buch veröffentlichte. Nach seiner Rückkehr wurde er Abgeordneter der faszistischen Kammer und Präsident der Konföderation der geistigen Arbeiter. Am 31. Oktober 1939 ernannte ihn der Duce zum Minister für Volkskultur. Auch während des jetzigen Krieges ging Pavolini als Flieger freiwillig an die Front, kehrte aber auf Wunsch Mussolinis wieder in sein Amt zurück.

Unter den Persönlichkeiten, denen die Leitung des faszistischen Staates anvertraut ist, verdient Alessandro Pavolini mit an erster Stelle genannt zu werden. Ihm ist als Volkskultur-Minister eine Aufgabe übertragen worden, die ein Höchstmaß von Verantwortung, Arbeitskraft, Wissen und Organisationstalent voraussetzt. Die Vielseitigkeit seines Ministeriums, dem die in- und ausländische Presse, das Theater- und Filmwesen, kurzum alles, was Volksaufklärung und Volksbildung betrifft, unterstellt sind, erfordert einen Mann, der auf allen diesen Gebieten Erfahrung besitzt. Alessandro Pavolini hat sie in reichem Maße. Seine Mitarbeiter sind oft überrascht, mit



Alessandro Pavolini

welcher Genauigkeit er seine Anordnungen bis in all' Einzelheiten erteilt und wie er seine Ideen ausarbeitet und durchzuführen weiß. Die Reform der italienischen Filmindustrie, um nur eine in aller Stille vollbrachte Leistung herauszugreifen, ist sein persönliches Verdienst und seinen Anregungen ist es zu verdanken, daß hier Leistungen erzielt wurden, die in der ganzen Welt Aufsehen erregten.

Trotz seiner angespannten Tätigkeit hat Alessandro Pavolini in den letzten 14 Jahren fünf Bücher herausgegeben, die eine erstaunliche Vielseitigkeit seines künstlerischen Schaffens beweisen. Seine Arbeiten zeigen den Dichter, der feingeschliffene, tiefempfundene Filigranarbeiten ebenso zu gestalten versteht wie realistische Schilderungen, die er z. B. in seinen Erinnerungen an die Luftkämpfe in Abessinien niedergeschrieben hat. Als Kämpfer und Journalist, als Faszist und Dichter stellt er den Typ des modernen Italieners in seinen Werken besonders eindringlich vor. Er wird nie belehrend oder tendenziös. Er hat Humor und zeichnet die Personen in seinen Erzählungen oft mit wenigen Strichen, was seinen Büchern einen besonderen Reiz verleiht. Immer gibt er dem Leser aber einen Begriff von dem Ideal des heutigen Italiens, dessen Mitgestalter er war und ist. Lesenswert ist besonders ein Buch „Der Spiegel"; oder, wie es der Verfasser nannte, Scomparsa d'Angela (Das Verschwinden von Angela). Der Band wurde damals in unserem Blatt auch eingehend besprochen.

Auf dem außenpolitischen Gebiet hat sich Pavolini ganz besonders um den Ausbau der deutsch-italienischen Freundschaft verdient gemacht. Seine Beziehungen zu Deutschland datieren schon aus dem Elternhaus. Sie sind im Lauf der Jahre durch verschiedene Reisen ins Reich immer mehr vertieft worden und der Minister hat in seinem Arbeitsbereich alles getan, um die beiden Völker einander noch näher zu bringen.

August Alexander Salzmann

„Europa der Sowjets – das ist das Ziel!"

Der Pariser Botschafter Potemkin 1935: Warum soll uns der Krieg schrecken?

England trieb das Spiel des Kreml

Eine späte Enthüllung des früheren französischen Kriegsministers Fabry

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

Der „brutale Automatismus"

om Berlin, 26. März.

Der frühere französische Kriegsminister Fabry berichtet in seinen Erinnerungen, die jetzt erschienen sind, von einem interessanten Gespräch, das er im Sommer 1935 mit dem Sowjet-Botschafter Potemkin hatte. Dieser war nach Paris geschickt worden mit dem Auftrag, den damaligen Ministerpräsidenten Laval zu einem förmlichen Militärbündnis zu bewegen, wie es vor dem Weltkrieg bestanden hatte, den es im Zusammenhang mit der Entente cordiale zwischen Frankreich und England ausgelöst hatte. Durch diese Erfahrung gewarnt, lehnte Laval eine so weit gehende Bindung an die Sowjetunion ab, weil er, wie Fabry berichtet, den „brutalen Automatismus" einer Militärkonvention vermeiden wollte und erklärte, daß die Moskauer Politik auf einen Krieg gegen Deutschland zusteuere.

Der sowjetische Botschafter gab sich auch gar keine Mühe, diese Absicht zu verschleiern, denn als Fabry den Bedenken Lavals dahin Ausdruck gab, die Sowjetunion scheine die Möglichkeit eines europäischen Konfliktes hinzunehmen, ohne dabei sonderlich zu erschrecken und ihn, wenn nicht für wünschenswert, so doch für unvermeidbar zu halten, habe Potemkin folgendes geantwortet: „Warum soll uns der Krieg schrecken? Das Rußland der Sowjets ist aus dem letzten Krieg hervorgegangen und das Europa der Sowjets wird aus dem nächsten Kriege hervorgehen!"

Fabry erklärt in seinen Erinnerungen, daß er dieses aufschlußreiche Gespräch, aus welchem nicht nur der Entschluß der Sowjetunion zu einem neuen Krieg, sondern auch ihre Absicht der Bolschewisierung Europas hervorgehe, allen führenden politischen Männern Frankreichs zur Kenntnis gebracht habe. „Es gibt keinen Mann der Regierung, dem ich es nicht mitgeteilt hätte". Diese späte Enthüllung Fabrys bestätigt in vollem Umfang die deutsche Beurteilung der sowjetischen Vorkriegspolitik und ihrer riesenhaften Aufrüstung, die etwa mit dem Pariser Gespräch ihren Anfang nahm und Deutschland veranlaßte, sich gegen die Gefahr eines bolschewistischen Angriffs zu rüsten und die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit einer neuen Einkreisung in Rechnung zu stellen, wenn die beiden Westmächte einer solchen Zumutung, das nationalsozialistische Deutschland niederzuschlagen, nicht widersprechen würden.

Während die französische Regierung unter Laval noch Bedenken hatte, sich auf das gefährliche Spiel einzulassen, gerieten die auf Laval folgenden Volksfront-Kabinette Leon Blums und schließlich das Kabinett Daladiers immer mehr unter den Einfluß Englands, welches sich unterdessen der Sowjetunion genähert hatte. In das Jahr 1935 fiel bekanntlich der erste Besuch Edens in Moskau, wobei, wie der britische Außenminister später erklärte, die völlige Uebereinstimmung der englischen und sowjetischen Interessen festgestellt wurde. Von diesem Zeitpunkt an war, wie nun deutlich zu erkennen ist, der neue europäische Krieg unvermeidlich, weil er von England und der Sowjetunion gewollt wurde, zu denen Frankreich in einem Verhältnis der Abhängigkeit stand.

Die neue Beleuchtung der Jahre vor dem Krieg durch Fabry läßt es als eine Gunst des geschichtlichen Schicksals erscheinen, daß die Lösung der österreichischen, sudetendeutschen und Danziger Frage durch Deutschland die schon zum Kriege entschlossenen Gegner dazu verführte, loszuschlagen, ehe ihre Rüstungen den beabsichtigten Umfang angenommen hätte. Dieses Vorkriegsbild zeigt aber auch, wie notwendig jene deutschen Schritte waren, die feindlichen Glacis in Osteuropa zu beseitigen, von denen aus der bolschewistische Vormarsch gegen Europa erfolgen sollte. Daß England und Frankreich die dadurch herbeigeführte Veränderung der strategischen Situation in Europa nicht erkannten oder zu gering einschätzten, ist ihnen zum Verhängnis geworden.

Eichenlaub für Fliegerleutnant Hans Strelow

dnb Führerhauptquartier, 26. März. Der Führer verlieh dem Leutnant Hans Strelow, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm nachstehendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen anläßlich Ihres 66. Luftsieges als 84. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes."

Adolf Hitler.

Der Reichsmarschall beglückwünschte Leutnant Strelow mit folgenden Worten: „Lieber Strelow! Ich habe mich über Ihren siegreichen Aufstieg als kühner Jagdflieger besonders gefreut und beglückwünsche Sie zu der hohen Tapferkeitsauszeichnung. Möge Ihnen das Soldatenglück so treu bleiben wie bisher."

Reuter: Adamanen-Inseln besetzt

⊷ Stockholm, 26. März. **Reuter meldet, daß die Japaner die Adamanen-Inseln im Golf von Bengalen besetzt haben.**

„Die lächerliche Bedrohung" – sehr ernst!

Kanada muß bereits seine letzten Schiffsreserven aufbieten

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Angst am Sankt-Lorenz-Strom

Il Genf, 26. März.

In Kanada herrscht eine U-Boot-Psychose; auf Neufundland, an den kanadischen Küsten und vor allem an der Mündung des St. Lorenz-Stromes werden Vorbereitungen gegen U-Boot-Angriffe getroffen. Der Chef des kanadischen Marineausschusses versprach eine Befestigung der Zugänge zur Mündung des St. Lorenz-Stromes und forderte die Kanadier auf, sich darauf gefaßt zu machen, daß die deutsche U-Boot-Waffe möglicherweise bis in die Mündung des St. Lorenz-Stromes hinein Operationen vorstoßen würde und daß also ein hundertprozentiger Schutz der ausgedehnten St. Lorenz-Bucht nicht gewährleistet werden könne.

Die bekannte britische Weltreisende Rosita Forbes, die dieser Tage von einer ausgedehnten Reise durch Kanada zurückkehrte, veröffentlicht im Londoner „Daily Telegraph" einen Bericht über die Folgen der Operationen deutscher U-Boote im westlichen Atlantik und in den amerikanischen Küstengewässern. Rosita Forbes erklärt, die kanadische Regierung müsse auf ihre letzten Schiffsreserven zurückgreifen, um gegen die Gefahr der deutschen U-Boote anzukämpfen. „Schiffe, die schon als Alteisen verkauft worden waren und auf den Flüssen fern vom Atlantik darauf warteten, verschrottet zu werden, müssen heute wieder in See stechen", erklärt Rosita Forbes. „Zernarbt und verbeult, oft mit starker Schlagseite, erhalten sie eine neue Mannschaft und werden in See geschickt".

*

Der USA.-Marineminister Knox aber hatte die deutschen U-Boote als „eine lächerliche Bedrohung für wenige Tage" bezeichnet.

USA-Soldaten machen sich unbeliebt in Australien

Il Genf 26. März.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Die USA-Soldaten machen sich in Australien höchst unbeliebt. Der Erzbischof von Brisbane ließ erklären, daß Heiraten zwischen amerikanischen Soldaten und australischen Frauen von der Kirche aus nicht mehr zugelassen würden, es sei denn, daß es sich um Ausnahmefälle handele. Die amerikanischen Soldaten und Matrosen sind nach Australien gekommen, um für die Freiheit zu kämpfen, aber nicht um sich zu verheiraten. Das Verhalten vieler australischer Frauen, deren Männer sich an der Front oder in Gefangenschaft befänden, sei geradezu würdelos und der Appell des Erzbischofs sei gerade „in zwölfter Stunde" erfolgt.

Erfolgreiche Angriffe ostwärts Charkow

Der Feind im Nordabschnitt in mehrtägigen harten Kämpfen geworfen

Luftangriff auf den Hafen Murmansk

dnb Führerhauptquartier, 26. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Auf der Halbinsel Kertsch wurden erneute Angriffe stärkerer Kräfte des Feindes abgewiesen. Im Donez-Gebiet scheiterten die andauernden starken Angriffe des Feindes an der Abwehr deutscher und rumänischer Truppen. Bei den erfolgreichen örtlichen Angriffen deutscher Truppen an der Front ostwärts Charkow erlitt der Gegner hohe Verluste an Menschen und Material.

Im nördlichen Frontabschnitt haben Verbände des Heeres und der Waffen-SS in mehrtägigen harten Angriffskämpfen unter schwierigsten Gelände- und Witterungsverhältnissen den in die eigenen Stellungen eingebrochenen Feind geworfen und Gegenangriffe stärkerer Kräfte erfolgreich abge-



Auf dem Einsatzhafen einer Ju-88-Kampfgruppe im Süden der Ostfront

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Lauterwasser

König Boris von Bulgarien beim Führer

Besprechungen auch mit dem Reichsmarschall und dem Reichsaußenminister

⊷ Führerhauptquartier, 26. März.

Der Führer empfing am 24. März in seinem Hauptquartier König Boris von Bulgarien zu einer langen und herzlichen Aussprache. Die Besprechung verlief im Geiste der im Weltkrieg begründeten Waffenbrüderschaft und Freundschaft zwischen Deutschland und Bulgarien. Abends war König Boris Gast des Reichsaußenministers von Ribbentrop in dessen Quartier. Am 25. März stattete der König Reichsmarschall Hermann Göring in Karinhall einen Besuch ab.

wiesen. Bei diesen Kämpfen hat sich die ff-Polizei-Division besonders ausgezeichnet.

In allen Abschnitten griffen Verbände der Luftwaffe wirksam in die Erdkämpfe ein.

Im Hafen von Murmansk gelang es bei Luftangriffen ein größeres Handelsschiff sowie Kai-Anlagen erheblich zu beschädigen. Deutsche Jäger schossen im hohen Norden sieben Jagdflugzeuge des Musters Hurricane und ein sowjetisches Flugzeug ab.

Eine Jagdstaffel des italienischen Expeditionskorps hat sich an der Ostfront als Begleitschutz deutscher Flugzeuge besonders bewährt.

Die 20. Panzer-Division hat in mehrwöchigen schweren Abwehrkämpfen im Osten über 140 zum Teil überlegene und von Panzern unterstützte Angriffe des Feindes unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner abgewehrt und hierbei insgesamt 65 Panzer vernichtet.

In Nordafrika geringe beiderseitige Spähtruppstätigkeit. Schiffsziele des Hafens La Valetta auf Malta wurden am Tage in rollendem Einsatz erfolgreich bombardiert. Hierbei erhielt ein Kreuzer mittschiffs einen Bombentreffer, während andere Bombeneinschläge in unmittelbarer Nähe von zwei Handelsschiffen sowie in Dockanlagen und im Arsenal beobachtet wurden. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Flugplätze der Insel. Begleitende Jäger brachten zwei britische Flugzeuge zum Absturz.

An der Südküste Englands belegten Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht die Häfen von Portland und Weymouth mit Bomben. Mehrere militärische Ziele wurden schwer getroffen.

Bei wirkungslosen Angriffsversuchen eines gemischten britischen Jagd- und Bomber-Verbandes am Tage auf das französisch-belgische Küstengebiet verlor der Feind durch Jagdabwehr acht Flugzeuge. In der letzten Nacht schossen Flak und Marineartillerie zwei britische Bomber ab."

Außerordentlich starke Wirkung der Luftangriffe auf Weymouth und Portland

□ Berlin, 26. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, richteten deutsche Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht Bombenangriffe gegen die militärischen Anlagen der beiden englischen Häfen Weymouth und Portland an der Südküste Englands, sowie gegen Schiffe und Lagerhäuser an den dortigen Kais. Die Angriffe hatten mit sehr guter Trefferlage der Bomben schweren Kalibers in den befohlenen Zielen eine außerordentlich starke Wirkung.

Zerstörungen größten Ausmaßes

□ Berlin, 26. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, belegten deutsche Kampfflugzeuge im Hafen von Murmansk ein größeres Frachtschiff der Bolschewisten mit schweren Bomben. Der Frachtdampfer lag am Mittelkai und geriet nach einigen Volltreffern in Brand. Noch längere Zeit nach dem Angriff wurde das Schiff brennend beobachtet. In den Hafenanlagen von Murmansk riefen weitere Bombentreffer Zerstörungen größten Ausmaßes hervor.

Massenangriffe auf Corregidor wie noch nie

Die gesamte feindliche Flak wurde zum Schweigen gebracht

Rauchwolken über der Festung

□ Tokio, 26. März.

In einem Massenangriff von bisher an der Philippinen-Front noch nicht erlebtem Umfange warfen japanische Armee- und Marineflugzeuge zahlreiche Bomben auf die Inselfestung Corregidor ab, wie „Tokio Nitschi Nitschi" von einem Stützpunkt auf den Philippinen berichtet. Im Verlaufe des Angriffs, an dem nur ausgesuchte Formationen teilnahmen, wurde die gesamte feindliche Flak zum Schweigen gebracht. Riesige schwarze Rauchwolken zeugten noch lange Zeit von der Wirksamkeit des Bombardements.

Neue japanische Landungen auf Mindanao

□ Tokio, 26. März. Einem Bericht aus Manila zufolge landeten japanische Seesoldaten am 15. März auf der südöstlichen Halbinsel der Insel Mindanao in Mati, 65 Kilometer östlich von Davao, und befreiten 19 dort internierte Japaner.

Der japanische Reichstag trat zusammen

□ Tokio, 26. März. Der japanische Reichstag trat heute zu seiner letzten Sitzung vor den Neuwahlen zum Unterhaus, die am 30. April stattfinden, zusammen.

Ein Kriegsrat auf Ceylon

□ Stockholm, 26. März. In Ceylon ist nach dem Londoner Nachrichtendienst ein Kriegsrat gebildet worden, der sich aus dem britischen Oberkommandierenden und anderen leitenden Briten zusammensetzt. Die einheimische Bevölkerung ist in dem Kriegsrat jedoch nicht vertreten.

Verlust von zwei USA-Zerstörern zugegeben

□ Shanghai, 26. März. Das USA.-Marineministerium hat nach wochenlangem Schweigen bekanntgegeben, daß die Zerstörer „Pillsbury" und „Edsall", die der amerikanischen Asien-Flotte angehörten, Anfang März in der Seeschlacht bei Java versenkt worden sind.

Willkie: „Kriegführung ist verpfuscht"

□ Berlin, 26. März. Während Roosevelt in der ihm eigenen Art sich weiter als Angeber übt und mit seinen geradezu irrsinnigen Erklärungen Wunschträume den begierig, aber vorgeblich auf Erfolgsmeldungen wartenden Yankees vorgaukelt, bläst sein einstiger Gegenkandidat Willkie jetzt mit einem Male in die Oppositionsfanfare, was bei der Wandelbarkeit dieses käuflichen Subjekts, der seine Meinung immer dann wandelt, wenn er glaubt, sein Schäfchen ins Trockene bringen zu können, in Deutschland niemanden in Erstaunen versetzt. Aber als Ausdruck einer Stimme aus USA. ist seine Erklärung immerhin erwähnenswert. Er schreibt nach einer Meldung aus Washington in einem Artikel des Magazins „Look": „Ich sehe heute, daß unsere Kriegsführung verpfuscht, das Arbeiten unseres Wirtschaftssystems lahmgelegt und die Hoffnung, eine bessere Nachkriegswelt zu erleben, geschwunden ist".

USA-Marinedepartement bestätigt Verluste

□ Berlin, 26. März. Zwei amerikanische Frachtdampfer mittlerer Größe wurden vor der USA.-Küste durch Unterseeboote der Achsenmächte torpediert und versenkt, wie das amerikanische Marineministerium zugeben muß. Ferner wurde ein mittelgroßer Tanker, der unter der Flagge von Panama fuhr, vor der amerikanischen Küste torpediert und versenkt. Auch diesen Verlust bestätigt das USA.-Marinedepartement.

„Unser kultureller Bestand darf in keiner Weise zu Schaden kommen"

□ Berlin, 26. März. Reichsminister Dr. Goebbels versammelte am Mittwoch die hervorragendsten Vertreter des Berliner Kulturlebens im Thronsaal des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und besprach mit ihnen aktuelle Fragen des kulturellen Schaffens der Reichshauptstadt. Der Minister erklärte, daß unser kultureller Bestand während des Krieges in gar keiner Weise zu Schaden kommen dürfe.

Cripps schon am toten Punkt in Delhi?

Selbst in London rechnet man nicht mehr mit einer „schnellen Lösung"

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Ein freies Pakistan gefordert

ll Genf, 26. März.

Die Verhandlungen von Cripps in New Delhi scheinen auf dem toten Punkt angelangt zu sein. Der Londoner Korrespondent von „United Preß" berichtet, daß die Haltung der Hindus sehr zurückhaltend sei und daß man nicht mehr mit einer schnellen Lösung rechne. Es liegen auch Meldungen aus Lahore vor, dem mohammedanischen Zentrum Indiens, nach denen auch von mohammedanischer Seite Opposition gegen die britischen Vorschläge zu erwarten seien. Der Erste Minister in Punjab stellte die Forderung nach einem freien „Pakistan", d. h. einen freien mohammedanisch-indischen Staat im Rahmen eines von britischem Einfluß freien Groß-Indiens.

Bose: Laßt euch nicht übertölpeln!

□ Tokio, 26. März. In einem erneuten Appell forderte der in Tokio im Exil lebende indische Nationalistenführer Rash Behari Bose über den Rundfunk seine Landsleute in Indien auf, sich diesmal nicht übertölpeln zu lassen und den Vorschlägen des Beauftragten Stalins in London, Cripps, kein Gehör zu schenken.

Der Attentats-Prozeß in Ankara

re Istanbul, 26. März.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Der Beginn des Prozesses gegen die Urheber des Attentates auf den deutschen Botschafter von Papen ist jetzt auf den 1. April festgesetzt worden.

General Cavallero in Budapest

pa Budapest, 26. März.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Auf Einladung des ungarischen Verteidigungsministers ist der italienische Generalstabschef, Armeegeneral Cavallero, in Budapest zu einem mehrtägigen Besuch eingetroffen.

Ritterkreuz für General Bogatsch

□ Berlin, 26. März. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: General der Flieger Bogatsch, General der Luftwaffe beim Oberkommando des Heeres.

Für eine der kühnsten Taten der Seegeschichte ausgezeichnet

dnb Berlin, 26. März. **Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Vizeadmiral Otto Ciliax, Befehlshaber der Schlachtschiffe und Kapitän zur See Kurt Hoffmann, Kommandant des Schlachtschiffes „Scharnhorst".**

Im Juni 1941 übernahm Vizeadmiral Ciliax als Befehlshaber der Schlachtschiffe das Kommando über die in Brest liegende deutsche Kampfgruppe, bestehend aus den Schlachtschiffen „Scharnhorst" und „Gneisenau" und dem Schweren Kreuzer „Prinz Eugen". Ihm wurde die Aufgabe gestellt, diesen Schiffsverband durch den Kanal zu führen. Vizeadmiral Ciliax bereitete diese Unternehmung, die zu den kühnsten Taten der Seegeschichte gehört, umsichtig und mit Tatkraft vor und führte sie dann mit größtem Schneid durch. Er selbst legte dabei höchste persönliche Einsatzbereitschaft und außergewöhnliche Tapferkeit an den Tag.

Kapitän zur See Hoffmann ist seit Kriegsausbruch Kommandant des Schlachtschiffes „Scharnhorst" und hat sein Schiff bei allen Feindoperationen mit hervorragender Tapferkeit und größtem Schneid geführt. Bei dem Marsch der Schlachtschiffe durch den Kanal bewies Kapitän zur See Hoffmann erneut seine außerordentliche Einsatzbereitschaft und persönliche Unerschrockenheit.

Flottenverband im Mittelmeer angegriffen

dnb Rom, 26. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: „An der Cyrenaika-Front nichts von Bedeutung. Der Feind unternahm einen Luftangriff auf Bengasi. Auch im Gebiet von Athen warfen englische Flieger zahlreiche Spreng- und Brandbomben ab. Einige Vorstadthäuser wurden beschädigt, ein Grieche getötet. Im östlichen Mittelmeer griffen unsere Torpedoflugzeuge gestern einen Flottenverband an und trafen mit Sicherheit einen Kreuzer mittlerer Tonnage."

Wieder englischer Bombenangriff auf Athen!

k Athen, 26. März.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Britische Flieger unternahmen in der vorletzten Nacht abermals einen Angriff auf die griechische Hauptstadt. Sie überflogen Athen in großer Höhe und warfen wahllos zahlreiche Brand- und Sprengbomben ab, die jedoch teilweise auf freies Gelände fielen und nur in der Peripherie der Stadt einige Zerstörungen in Wohnsiedlungen anrichteten. Soweit bisher feststeht, wurden zwei Personen getötet und etwa 10 verletzt. In der griechischen Oeffentlichkeit hat dieser neue zynische und völlig sinnlose Ueberfall auf die Zivilbevölkerung der Landeshauptstadt tiefe Empörung ausgelöst.

Gefreiter Degrelle besonders ausgezeichnet

wn Brüssel, 26. März. Wie die Leitung der Rexistischen Partei mitteilt, hat sich ihr Führer Leon Degrelle, der an der Ostfront in den Reihen der wallonischen Freiwilligen-Legion steht in den letzten Kämpfen so ausgezeichnet, daß ihm das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden ist. Außerdem ist der Gefreite Degrelle zum Feldwebel befördert worden.

Beschädigter Briten-Kreuzer in Gibraltar

□ Madrid, 26. März. Nach einer Meldung aus Algeciras traf in Gibraltar ein bei einem Gefecht im Mittelmeer beschädigter britischer Kreuzer ein.

Sowjet-Fahne in einer englischen Kirche

— Genf, 26. März. Einen schlagenden Beweis für die fortgeschrittene Bolschewisierung Englands und gleichzeitig ein neues abstoßendes Beispiel für die heuchlerische Verlogenheit englischer „Frömmigkeit" liefert ein Bild, das in der liberalen Londoner „News Chroniele" mit entsprechendem Begleittext erschienen ist. Es zeigt einen scheinbar andächtig betenden Priester vor einem durch Kruzifix und Kerzen als Altar gekennzeichneten Aufbau der jedoch in voller Breite mit der blutigen Mörderfahne Moskaus und den Sowjetsymbolen Hammer und Sichel bedeckt ist. Die groß aufgemachte Ueberschrift „Hammer- und Sichel-Fahne auf dem Altar" bestätigt den unglaublichen Sachverhalt und ein Zitat aus Stalins „Verfassung" vervollständigt mit seiner zynischen Behauptung „Freiheit" der Religion und Freiheit der antireligiösen Propaganda ist für alle Bürger gewährleistet" das Bild. Der begleitende Text gibt über die Einzelheiten dieses britischen bolschewistischen „Teufelsmesse" Aufschluß: „Vor der St. Klemens-Kirche in Islington (Londoner Vorort) fuhr gestern ein schwarzer Kraftwagen vor, dem M. B. Barkovsky, Attache an der Sowjetbotschaft, mit einer roten Fahne unter dem Arm entstieg. Am Kirchenportal wurde er von dem Vikar, Reverend E. C. Iredell, empfangen, worauf er mit Prof. Karel Negirin Vertreter der Tschecho-Slowakei, ein Gebet verrichtete. (!) Dann überreichte er die Fahne dem Vikar, der sie auf dem Altar ausbreitete. In dem Lichte der vier Kerzen auf dem Altar funkelte der Goldene Stern, Hammer und Sichel der Sowjetfahne, als der Chor die Internationale sang. Der Vikar stand währenddessen umgeben von den Fahnen der Freiheit (!), darunter auch der englischen Fahne mit dem St. Georgskreuz, mit gebeugtem Haupte vor dem Altar.

„Wie geht's, Herr Wachtmeister?"

— Mettmann, 26. März. Als einem Gendarmeriebeamten des Neandertals jüngst ein landwirtschaftlicher Gehilfe, der rechts und links einen Koffer trug, begegnete, fiel ihm die übergroße Freundlichkeit des Mannes auf. „Wie gehts Herr Wachtmeister?" erkundigte er sich. „Mir gehts gut, und ihnen scheinbar auch", meinte der Beamte auf den Koffer deutend. Er wollte den Inhalt wissen und entdeckte nun Hafer und geschlachtete Hühner. Die Herkunft war nicht zweifelhaft. Die Sachen waren auf dem Hof gestohlen, wo der Mann beschäftigt war. Drei Monate Gefängnis waren jetzt die Quittung.

Sowjet-Waffenschmuggel nach dem Irak

Moskau will den jungen Schah von Iran seines Thrones entheben

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Das hatte England nicht bedacht

ll Genf, 26. März.

Große Sorge im Mittleren Osten bereitet für die Briten gegenwärtig der sowjetische Bundesgenosse, schreibt „Petit Dauphinois", das halbamtliche französische Blatt in Grenoble. Das Vordringen der bolschewistischen Truppen in die südlichen Teile Irans und die damit erreichte Kontrolle der Verbindungswege zum Persischen Golf haben in den politischen Kreisen von London Beunruhigung ausgelöst. Auch in der türkischen Hauptstadt hat der Uebergriff der Bolschewisten überaus starkes Befremden ausgelöst. Zu allem kamen nun auch noch Nachrichten aus Beirut und Bagdad, nach den der Munitions- und Waffenschmuggel aus der südlichen Sowjetunion nach Iran und dem Irak in den letzten Wochen geradezu bedrohliche Formen angenommen habe. In den Gebieten der Erdölquellen würden die Eingeborenen mit Waffen förmlich überschüttet, die alle den Stempel „Made in Russia" trugen. Der neue Schah stehe den sowjetischen Machenschaften vollkommen hilflos gegenüber und sehe nur eine Möglichkeit, um sich zu halten, darin, jede Komplikation mit den Russen zu vermeiden. Wie der „Petit Dauphinois" ergänzend meldet, soll Moskau bereits verschiedentlich die Entsetzung des jungen Schah verlangt haben.

Straßburgs Kaiserurkunden

Geschichte in Akten und Dokumenten / Von unserem Mitarbeiter

di Straßburg, im März.

Als Daladier seinen selbstgewollten Krieg hatte, da zogen unheilschwangere schwarze Wolken über dem Elsaß auf. In aller Eile wurde ein breiter Landstrich längs des Rheines zwangsgeräumt und ein schollenverwachsenes Volk nach der fernen Dordogne gebracht. Mit den Menschen auch Kunstschätze, Einrichtungen der Universität und Büchereien. In der Krypta der Kathedrale von Perigueux und im dortigen Schlosse ruhten ein Jahr lang auch die Bestände des Straßburger Stadtarchivs, bis sie im Spätherbst vorigen Jahres in über hundert Kisten wieder zum heimatlichen Standort rückgeführt werden konnten.

Jetzt, da mit der deutschen Verwaltung auch deutsche Ordnung und Gründlichkeit wiederkehrte, kann das Stadtarchiv mit seinen Akten, Urkunden, Handschriften und Inkunabeln wieder die wertvolle und nahezu unerschöpfliche Fundgrube sein, die es für Männer wie Sebastian Brant, Schöpflin, Silbermann, Wilhelm Koch, Friese, Strobel, Schneegans, Otto Winckelmann, Gustav Schmoller und andere Forscher und Historiker Jahrhunderte hindurch gewesen ist. Schon immer galt das Straßburger Archiv als eines der größten und vollständigsten im Reiche und hat nicht im Stich gelassen, wenn alle anderen Archive schwiegen. Mag es im Laufe der wechselvollen Geschichte der Stadt, durch Brände, beim „Pfalz-Sturm im Juli 1789, bei dem „Fest" der „Göttin der Vernunft" im November 1793, wo der Revolutionspöbel nicht weniger als 15 Wagenladungen von Akten und Dokumenten verbrannte, und durch den Bibliotheksbrand bei der Belagerung von 1870 auch unersetzliche Verluste erlitten haben, so gilt doch noch für das Straßburger Archiv der Ehrentitel, den ihm einer seiner Archivare, der Geschichtsschreiber Jacob Wencker, einmal gab: „Sacrarium rerum et antiquatanum Germanicarum opulentiffimum", die üppigste Schatzkammer an deutschen Altertümern zu sein.

Was das Straßburger Stadtarchiv vor anderen deutschen städtischen Archiven vor allem auszeichnet, ist sein ehrwürdiges Alter, denn schon am 18. März 1399 beschlossen Ammeister und Stettmeister für die Stadtbriefe und Bücher ein feuersicheres Gewölbe bauen zu lassen, weil sie sich des unschätzbaren Wertes dieses juristisch-diplomatischen Verwaltungsapparates für die Durchkämpfung von Besitztiteln durchaus bewußt waren. Darüber hinaus aber beruht der Wert des Archivs in der überreichen Sammlung von Pergamenten, Akten und Dokumenten, in denen sich die deutsche Geschichte der Stadt wiederspiegelt. Es klingt wie ein Witz, daß der „Code historique et diplomatique de la ville de Strasbourg", den die Stadt im Revolutionsjahr 1848 als Beitrag zur „Französischen Nationalgeschichte" (!) zu liefern hatte, ausschließlich mittelhochdeutsche Texte der alten Handschriften enthielt. Wer will es den Straßburgern verargen, daß sie einen ganz mächtigen Stolz auf die lange Reihe von Kaiserurkunden haben, die mit dem Schutzbriefe des Hohenstaufen Kaisers Friedrich II. aus dem Jahre 1236 beginnen, auf die Stiftungsurkunden von 1143 und eine Originalurkunde des Elsäßer-Papstes Leo IX. aus dem Jahre 1050?

Als ganz besonderen Schatz aber hütet das Archiv die lückenlosen diplomatischen Akten des Streites der Straßburger mit ihrem Bischof Walter von Geroldseck, ihres Sieges in der Schlacht von Hausbergen und die Aufzeichnung des Straßburger Stadtrechtes von 1270, die Frucht ihres Sieges über den streitbaren Bischof und die Geburtsstunde der Freien Reichsstadt.

In dem ehemaligen Physiologischen Institut der Kaiser-Wilhelm-Universität sind all diese Schätze untergebracht, an deren Außenwand noch in verwaschenen Lettern „Ecole de Medecine" zu lesen steht.

Ilse Marie von Raven: „Um die Krone"

ht Hildesheim, im März.

Von unserem Mitarbeiter

In Anwesenheit der Autorin fand an der Städtischen Bühne Hildesheim die Uraufführung des dramatischen Erstlingswerkes Ilse Marie von Ravens „Um die Krone" statt. Anders als Uhland, der dieses historische Thema zuerst gestaltete, behandelte die Autorin den Kampf zwischen Ludwig dem Bayer und Friedrich dem Schönen von Oesterreich um die deutsche Königskrone. Auch für sie wird der Kampf zu einem Sinnbild für den Werdegang der deutschen Einheit und für die Besinnung des deutschen Volkes auf sich selbst. Aber sie lenkt den Blick vor allem auf den seelischen Konflikt der beiden Männer. Der Gesamteindruck des Schauspiels war der eines dichterischen Werkes von Tiefe, das sich in allerdings einer nicht immer gleichmäßig lebendig schwingenden Sprache und in einigen großlinig umrissenen Charakteren stärker ausweist als im szenischen Aufbau, fesselt aber durch zwei markante Höhepunkte und den sittlichen Grundgedanken. Die Inszenierung von Watkin Brauer mit großräumigen, aus weitschwingender Phantasie düster-prächtig gestalteten Bühnenbildern von Hans Grümmer, ließ dem ernsten Wollen der Autorin durch die reife Wiedergabe ihres Werkes durch das Schauspiel-Ensemble der Bühne das noch durch Ludwig Götz von der Volksbühne Berlin in der Hauptrolle verstärkt war, einen schönen Erfolg zuteil werden.

Hans Trolldenier.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 26. März

Es wäre wenig in der Welt unternommen worden, wenn man nur immer auf den Ausgang gesehen hätte. Lessing.

Auf der letzten Seite

Auf der letzten Seite der Zeitung stehen sie, die Namen der Gefallenen. Auf einem vergänglichen Blatt Papier verzeichnet, treten sie für einen flüchtigen Tag aus der Namenlosigkeit eines Millionenheeres. Kein großer Bericht erzählt über ihre Kämpfe und Erfolge, keine Nachricht über Beförderung oder Ordensverleihung steht hier. Eine schlichte Meldung kündet von ihrem Tod.

Still und selbstlos taten sie ihre Pflicht. Sie zerschlugen die polnischen Heere, bezwangen die Felsen und Fjorde Norwegens, durchbrachen die Befestigungen im Westen, überwanden die Bunker und Schluchten des Balkans, errangen Sieg auf Sieg in Afrika und auf den Weltmeeren und vernichteten in Wochen und Monaten härtester Kämpfe Division um Division des Bolschewismus.

Tausend Gefahren und Mühseligkeiten überstanden sie, tausendmal den Trotz des Herzens und einen fanatischen Glauben an den Sieg gegen alle Härten und alles Grauen der Schlachten setzend. Nun rief sie das Schicksal. Im Fallen noch jagten sie dem Feind eine MG.-Garbe entgegen, warfen eine letzte Handgranate oder lösten die Bomben.

So unterschiedlich Rang und Aufgaben im Leben waren, hier stehen sie als Gleiche nebeneinander, so wie sie auch vor dem Tod gleich waren: der General und der Major, der Leutnant und Unteroffizier, das Heer der Gefreiten und Obergefreiten und der einfachen Soldaten.

Unbekannte waren sie und bleiben es für die meisten Leser. Aber keiner, der nicht mit stiller Ehrfurcht diese Todesanzeigen lesen würde. Sind die Gefallenen uns doch Brüder geworden und tragen wir doch die Fahne, die ihren Händen entglitt.

Auf der letzten Seite stehen ihre Namen, aber immer und ewig auf der ersten Seite unserer Herzen. Kriegsberichter Karl Dauscher.

Der Frühling entscheidet

In jedem Jahr des gegenwärtigen Völkerringens hat der Frühling zu Entscheidungen geführt, die Wendepunkt der Geschichte wurden.

Nach einem Winter, den vor allem die Soldaten an der Ostfront in seiner ganzen Härte spüren mußten, gehen wir wiederum einer Jahreszeit entgegen, die eine Fülle großen Geschehens offenbaren wird. Der Frühling soll, wie der Führer selbst andeutete, Operationen einleiten, die die Welt erneut aufhorchen lassen. Unsere Gedanken sind, stärker noch als je zuvor, bei unseren Soldaten an der Front.

Es drängt uns, dieser Verbundenheit erneut Ausdruck zu geben. Wir möchten der deutschen Wehrmacht in ihrer Gesamtheit gerade in diesen Schicksalsstunden nahe sein, nicht mit dem Wort der Anerkennung und des Dankes, sondern mit der Tat, denn nur aus ihr erwächst die Kraft zur nie erlahmenden Leistung.

Und so steht am „Tag der Wehrmacht" die deutsche Heimat geschlossen zusammen, um durch ihr Opfer für das Kriegswinterhilfswerk gläubige Siegeszuversicht zu bekunden. Die Gebefreudigkeit des deutschen Volkes ist zum sichtbaren Gradmesser dieses Glaubens geworden. Die wachsenden Spenden haben bisher eindeutig die starke Haltung der inneren Front gezeigt, allen gegnerischen Verleumdungen und Machenschaften zum Trotz.

Mit Stolz heften wir am 28. und 29. März die Abzeichen, die Symbole der deutschen Wehrmacht darstellen, an unsere Brust, und jeder spürt die Verpflichtung, sich dieser Zeichen würdig zu erweisen.

Unsere Soldaten stehen zum Schutz der Heimat bereit. Ihr Einsatz aber hat nur Sinn, wenn diese Heimat auch innerlich stark und gefestigt ist. Nicht nur für die Gegenwart, sondern für Jahrzehnte und Jahrhunderte fällt auch hier die Entscheidung.

Wieder ein Kino-Diebstahl

Am 22. 3 1942 wurde mittels Nachschlüssels oder durch Einsteigen aus dem verschlossenen Kassenraum des Kinos „Europa-Theater", Besitzer Hans Karp, Castrop-Rauxel, Kaiser-Friedrich-Straße 21, von bisher unbekannten Tätern etwa 5.— RM Wechselgeld und etwa 10 Eintrittskarten zu je 1.30 RM gestohlen. Angaben zur Ermittlung des Täters nimmt die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle entgegen.

Heute: Vortragsnachmittag

„Die Frau als seelische Kraftquelle"

Am heutigen Donnerstag spricht in einer Gemeinschaftsveranstaltung der NS.-Frauenschaft Castrop-Rauxel-Süd, die um 16 Uhr bei Haller beginnt, die neue Frauenschaftsleiterin Frl. Klus über das Thema „Die Frau als seelische Kraftquelle". Außer den Mitgliedern sind auch alle übrigen Volksgenossinnen zu dem Vortragsnachmittag herzlichst eingeladen.

Sozialpolitik in jedem Handwerksbetrieb!

Gründung des Sozialgewerks des Deutschen Handwerks

Am Freitag, dem 27. März, 17.15 Uhr, findet im Lokal H. Dorlöchter, Herne, Vinckestraße 1, die Gründung des Sozialgewerks des Deutschen Handwerks statt.

Der Gauhandwerkswalter Pg. Schulte-Bochum und Kreisobmann Pg. Baum werden über das Thema „Die Sozialpolitik in jedem Handwerksbetrieb" sprechen und anschließend die Gründung des Sozialgewerks des Deutschen Handwerks des Kreises Herne/Castrop-Rauxel vornehmen.

Es wird erwartet, daß die Handwerksmeister unseres Kreisgebietes sich geschlossen in den Dienst der Sache Adolf Hitlers stellen und zu der angesetzten Gründungs-Versammlung restlos erscheinen.

KdF.-Lehrgang für Buchführung

In nächster Zeit beginnen die bereits angekündigten Lehrgänge in Buchführung für Anfänger und Fortgeschrittene. Der Lehrgang für Anfänger knüpft an Bilanz- und Inventurausstellungen an und führt dann die Teilnehmer in das System der doppelten Buchführung ein. Der Stoff des Lehrgangs für Fortgeschrittene sind schwierige Verbuchungen und Abschlüsse, Bewertungsfragen in der Buchführung und Fabrikbuchführung. — Anmeldungen zu den einzelnen Lehrgängen müssen sofort bei der Kreiswaltung der DAF., Herne, Schulstraße 28, Zimmer 8, erfolgen.

Lehrgang beendet, neuer beginnt

24 Hausgehilfinnen lernten bei der DAF das Kochen

Der Kreis Herne/Castrop-Rauxel der DAF führte in der DAF-Fachgruppe Hausgehilfinnen einen Lehrgang durch, an dem 24 Mädchen teilnahmen. An 12 Abenden wurden sie in die Kenntnisse und Geheimnisse der Kochkunst eingeführt, die gerade im Kriege eine besondere Bedeutung besitzt. Nach fleißiger und erfolgreicher Arbeit am Küchentisch und am Backofen konnte jetzt mit einem Gemeinschaftsabend der Lehrgang beendet werden. Nach Ostern beginnt der nächste.

Unsere Luftwaffe im Kriege

General der Flieger Quade sprach in unserem Kreise auf einem Sonderappell

In einem Sonderappell der Flottmann-Werke zu Herne sprach am Montag mittag General der Flieger Quade, der sich zurzeit auf Einladung des Volksbildungswerkes auf einer Vortragsreise durch den Gau Westfalen-Süd befindet, zur vollzählig angetretenen Gefolgschaft. In der schlicht geschmückten Montagehalle sprach nach der Meldung durch den Betriebsobmann und der Begrüßung durch den stellvertretenden Betriebsführer Diplom-Ingenieur Sieke General Quade, herzlich begrüßt, über die deutsche Luftwaffe und über die Praxis des Luftkrieges, seine Gesetze und seine Eigenheiten.

General Quade unterstrich zu Beginn seiner Darlegungen die Bedeutung der Luftwaffe für die neue deutsche Kriegführung, deren schnelle und kühne Operationen nur durchführbar waren, weil es stets gelang, in Bälde die Luftüberlegenheit zu erreichen; erst dann konnte die Luftwaffe das Heer direkt unterstützen. In Polen war die Luftüberlegenheit schnellstens erreicht, und vom dritten Tage des Krieges ab war die polnische Luftwaffe im wesentlichen ausgeschaltet. Schwieriger war die Luftüberlegenheit in Frankreich zu erkämpfen, wo sie aber auch schon ab 14. Mai bis zum Abschluß der Kämpfe in Nordfrankreich erstritten war. Dann mußte sie noch einmal errungen werden gegenüber den hinter der Weygand-Linie angesammelten neuen Verbänden; der Vortragende verwies hierbei auf den deutschen Großangriff auf die Flugplätze rings um Paris am 3. Juni 1940, wobei 400 Feindmaschinen am Boden zerstört wurden. Ein schwerer Kampf um die Luftüberlegenheit mußte an der Ostfront ausgefochten werden, wenngleich schon in der ersten Angriffswoche über 4000 Sowjetmaschinen erledigt wurden. Die zuletzt bekanntgegebene Zahl der vernichteten bolschewistischen Flugzeuge belief sich auf 15 877, die heute schon um mehrere Tausend überholt ist.



Auch die Flakartillerie konnte große Abschußzahlen im Osten verbuchen. Bei den Riesenräumen dort ist es freilich möglich, daß an der einen oder anderen Stelle wieder stärkere feindliche Luftstreitkräfte auftauchen; aber dort, wo die Heeresleitung Erfolge erringen wollte, war auch die deutsche Luftwaffe stark und hatte die sichere Ueberlegenheit.

General Quade veranschaulichte dann an zahlreichen Beispielen die wirksame direkte Unterstützung des Heeres durch die Luftwaffe, und wie diese der kämpfenden Infanterie im Osten und Westen durch rollende Angriffe auf Bunker und Befestigungen den Weg öffnete und bahnte. Er unterstrich dabei besonders auch die verheerende moralische Wirkung der Stuka-Angriffe auf die Verteidiger, wie sie vor allem an der Westfront festzustellen war. So hatte zu ihm ein französischer Stabsoffizier kurz nach der Durchbrechung der Maginot-Linie bei einer Führung durch die Befestigungswerke bezeichnenderweise gesagt: „Ich glaube nicht, daß es eine Truppe in der Welt gibt, die einen Stuka-Angriff moralisch aushält." Auch die rasche Ueberwindung der Metaxas-Linie in Griechenland ist zum guten Teil der deutschen Luftwaffe zu danken. Flakartillerie war hier ebenfalls stark eingesetzt, was dem Vortragenden Veranlassung gab, an dieser Stelle einige aufklärende Worte über den Wert dieser Waffe an diejenigen Volksgenossen zu richten, die die Schwierigkeiten verkennen, ein mit 400 Kilometer Stundengeschwindigkeit durch die Weite des Himmelsraumes dahinsausendes kleines Ziel zu treffen. Die Flakartillerie schießt in Wirklichkeit außerordentlich genau, und deshalb wurde sie ja zur Niederkämpfung von Bunkern gern herangezogen. General Quade meinte: „Sie würden sich wundern, wie die Engländer sich hier benehmen würden, wenn die Flak nicht so zielsicher schießen würde."

Nicht weniger wesentlich als die direkte Unterstützung des Heeres ist die indirekte durch die Luftwaffe, oft Hunderte von Kilometern hinter der feindlichen Linie, wo Nachschubwege zerstört und neu aufmarschierende Verbände zerschlagen werden. In Polen wurde beispielsweise die feindliche Heeresleitung Tag um Tag und Nacht um Nacht von Ort zu Ort von den deutschen Fliegern verfolgt und so ihr jede Führungsmöglichkeit genommen, in Frankreich wurde die lange offene Flanke unserer zur Küste vorstoßenden Panzerarmee durch die deutsche Luftwaffe geschützt, die die aufmarschierenden französische Stoßtruppe zerschlug. Eine bedeutsame und vor allem in dem weiträumigen Osten besonders wichtige Aufgabe fällt der Luftaufklärung zu, die dort oft allein den Führungsstellen ein zuverlässiges Bild vom Frontverlauf vermittelt. Auch die Lufttransportverbände haben sich als unentbehrlich für die Heeresleitung erwiesen. Man denke an Narvik und Nordafrika; aber auch auf dem Sowjetkriegsschauplatz und vor allem im Winter haben sie den Nachschub gesichert. Nachdem General der Flieger Quade dann noch auf die Wichtigkeit der Nachrichtentruppe der Luftwaffe hingewiesen und betont hatte, daß diese die Zusammenarbeit und Waffenbrüderschaft, wie sie die Luftwaffe und das Heer verbindet, auch mit der Kriegsmarine besteht, ließ er seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen dahin ausklingen, daß das vertrauensvolle Zusammenwirken aller drei Wehrmachtteile einer der wichtigsten Garanten des Endsieges ist.

Frei aus dem Erlebnis und nach seinen Erfahrungen sprechend, wußte der General seinen Zuhörern ein interessantes Bild von Waffe und Einsatz zu entwickeln. Vielleicht nur als Belehrung gedacht, als eine Verständlichmachung alles dessen, was die Wehrmachtberichte täglich an den Hörer und Leser herantragen, wuchs die gut halbstündige Rede sehr rasch über die ursprünglich gedacht gewesene Bestimmung hinaus und wurde zu einem aufrüttelden Aufruf.

Denn einmal mehr wurde offenbar, daß es in letzter Konsequenz keinen Unterschied zwischen Front und Heimat gibt, daß beide für das gleiche Ziel kämpfen und daß das eine ohne das andere undenkbar wäre.

Es war der Vorzug der rednerischen Meisterschaft des Generals, daß er, indem er erzählte, diesen tieferen Sinn alles Kämpfens und Arbeitens deutlich sichtbar werden ließ, und daß er, statt zu dozieren, in seinen immer überzeugenden, dabei aber menschlich warmen und oft auch von Humor durchleuchteten Ausführungen das Ohr seiner Hörer fand und behielt.

Die Gefolgschaft des Betriebes, die ihre Maschinen und Schreibtische in ihren Arbeitskitteln für eine Stunde verlassen hatte, und die Gäste, unter denen man die Spitzen von Partei, Wehrmacht und Verwaltung sah, bereitete dem General, den jeder von seinen Rundfunkkommentaren her kennt, eine stürmische Dankeskundgebung. Betriebsobmann Parteigenosse Steinbach versicherte, wie schon der stellvertretende Betriebsführer, dem General, daß die Gefolgschaft wie bisher alle Kräfte zu ihrem Teil für den Sieg anspannen werde. Damit war der Appell, den die Werkskapelle und der Männerchor des Werkes sinnvoll umrahmt hatten, beendet. General Quade, der den Chorleiter noch ostentativ zu den ausgezeichneten Leistungen seiner Singschar beglückwünscht hatte, wurden beim Verlassen der großen Halle erneut herzliche und lebhafte Beifallskundgebungen zuteil.

5000 Männer in der vormilitärischen Wehrerziehung

Die westfälische SA konnte in allen Standarten in der vormilitärischen Wehrerziehung, die seit Kriegsbeginn im Vordergrund der SA-Arbeit steht, große Erfolge erzielen. Die Zahl der ausgebildeten Männer geht in die Hunderttausende. Höchste Stellen der Wehrmacht haben die Ergebnisse dieser Wehrerziehung anerkennend beurteilt. Die Wehrmänner selbst sind froh, daß sie beim Eintritt in die Wehrmacht bereits militärische Kenntnisse aufweisen können.

Mitte April beginnt der SA-Sturm 24/457 in Castrop-Rauxel einen neuen Lehrgang zum Erwerb des SA-Wehrabzeichens. Meldungen werden jeden Dienstag und Freitag von 18.30—20.00 Uhr in Castrop-Rauxel 2, Hermann-Wegner-Straße 67, entgegengenommen.

Heute: Lustspielabend

Afztalos' „Die Nacht in Siebenbürgen"

Es wird noch einmal empfehlend auf den Theaterabend hingewiesen, der von der NS.-Gem. „Kraft durch Freude" heute abend 19.30 Uhr im Saale des Klöckner-Saalbaues (Felling), Haltestelle Victor 3/4, durch die Künstlerschar des Westfälischen Landestheaters veranstaltet wird. Zur Aufführung kommt das köstliche Lustspiel „Die Nacht in Siebenbürgen" des ungarischen Dichters Nikolaus Afztalos.

Dieses liebenswürdig heitere Spiel, das am Hofe Maria Theresias vor sich geht, hat seine Vorgeschichte in einer mysteriösen Nacht in Siebenbürgen, in der ein Rittmeister für den Sohn der Kaiserin gehalten wird. Es beginnt hier mit dem Bruch eines Rades und endet mit dem Bruch eines Herzens. Vielfach sind die Verflechtungen, die sich aus dieser Nacht ergeben. Mehr als der Sohn der Kaiserin ist die Kaiserin selbst an der Angelegenheit interessiert, die den Sohn aus dem Bücherstaub seiner Bibliothek in den frischen Luftzug des Lebens zu locken sucht. Die junge Siebenbürgener Witwe soll das Mittel hierzu sein, und schon werden mit weiblicher Klugheit die Fäden gesponnen. Doch das edle Wild geht nicht ins Garn. Eifersucht, Intrige und Verwechslung tun ein Weiteres, um eine scheinbar unlösbare Verwicklung heraufzubeschwören, der alle hilflos gegenüberstehen, außer der Kaiserin selbst. Obwohl sich das Spiel eigentlich um das in Nöten schwebende Liebespaar dreht, wächst die Kaiserin souverän in den Vordergrund: eine überlegene Frau voll lebensfester Klugheit und mit einem weiten Herzen, das über der „Staatsmoral" das Verständnis für junge Liebesleute nicht verloren hat. Besonders souverän und auf der Höhe zeigt sie sich, wenn sie den Adjutanten zu „lebenslänglicher Haft" verurteilt, ihm aber — die Siebenbürgener Witwe zur „Gefängniswärterin" gibt. Das anekdotenhaft abrollende von einem gut sitzenden, oft scharmanten Dialog begleitete heitere Spiel wird auch hier bestimmt gefallen.

Aus der Hitler-Jugend

Stamm VI/259

Nachdem der bisherige K.-Stammführer zum Wehrdienst eingezogen wurde, hat der Führer der Gefolgschaft 17/259 Herbert Schweppe ab 25. März die Führung des Stammes VI/259 übernommen.

Fußball

Sonntag wieder Fußball!

In der 2. und 3. Fußballklasse werden am kommenden Sonntag die Meisterschaftsspiele termingemäß durchgeführt werden.

Zeitschriftenschau

Titanic fährt in den Tod

Im April sind 30 Jahre seit jener Unglücksnacht vergangen, in der einer der größten und elegantesten Passagierdampfer unterging und über 1500 Menschen mit in die Tiefe nahm. Wer war schuld an diesem Unglück? Wer trug die Verantwortung? Die Hintergründe der Katastrophe und die verbrecherischen Machenschaften, die das Schiff in den Tod trieben, zeigt ein spannender Tatsachenbericht auf, der in der neuen Ausgabe der Kölnischen Illustrierten Zeitung beginnt. Zahlreiche zeitgenössische Darstellungen und Bilder sind dem Text beigegeben. — Aus dem weiteren Inhalt: Heldengedenktag in Berlin; Zwischen Himmel und Erde, ein neuer Film aus dem niederrheinischen Leben entsteht; Mit und ohne Leine, heitere Bilder, Verse und Zeichnungen über Hunde.

Wir hören im Rundfunk . . .

Donnerstag: Reichsprogramm: Rupert Glawitsch, Bernhard Hamann Hellmuth Voigt, Josef Hechmayr, Gerhard Gregor und das Hamann-Quartett bringt die Sendung von 11—11.40 Uhr „Kleine Stücke, kleine Lieder", darunter „Träume am Kamin" von Max Reger, eine Sonatine für Blockflöte und Klavier von H. F. Michelsen, Teile aus der „Festlichen Hausmusik" von Walter Girnatis und Volksweisen. Hamburger Solisten und Kapellen bringen von 17.10—18.30 Uhr flotte Lieder und Weisen vom Matrosenleben in der Sendung „Das glückhafte Schiff" — Opernmusik von Wagner und Verdi hören wir mit den Solisten Marieluise Schilp, Helge Roswaenge, Hans Hermann Nissen und Hans Wocke in der Sendung „Wie es euch gefällt" von 20.20—21 Uhr. Zusammenstellung: Leitung: Fritz Ganz.

Deutschlandsender: Wilhelm Schönherr, Rudolf Kattnig und Kurt Wöß dirigieren die Wiener Symphoniker in der „Musik zur Dämmerstunde" von 17.10—18.30 Uhr. Nikolaus Hübner ist der Solist im Adagio mit Variationen für Cello und Orchester von Respighi. Anschließend sind die Variationen über ein elegisches Thema von Ernst Ludwig Uray und „Till Eulenspiegels lustige Streiche" von R. Strauß zu hören. Die Bläservereinigung der Berliner Philharmoniker spielt von 18—18.30 Uhr das Quartett in Es-dur für Oboe, Klarinette, Horn und Fagott von Karl Stamitz und das Quintett in G-moll für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott von Franz Danzi. Prof. Margarete Schuchmann spielt in der Sendung „An die Musik" von 20.15—21 Uhr das Andante aus dem Konzert in D-moll für Cembalo und Orchester von Phil. Emanuel Bach. Der Kammerchor der Singakademie in Königsberg singt unter der Leitung von Hugo Hartmann das Valentin Rathgebers „Augsburger Tafelkonzert". Das Programm enthält ferner Werke von Pezel, Mozart und Schubert und schließt mit Händels Preis der Tonkunst aus dem „Alexanderfest".

Dreizehnjähriges Mädchen überfallen

Dortmund. Ein bisher unbekannter Mann im Alter von 20—25 Jahren überfiel auf der Westhofener Straße in Syburg ein dreizehnjähriges Mädchen, bedrohte es mit einem Schusterhammer und versuchte es in den Wald zu schleppen, um es sich gefügig zu machen. Auf das Hilfegeschrei des Kindes kamen Menschen hinzu, worauf der Unhold von seinem Opfer abließ und auf seinem Fahrrade in Richtung Westhofen das Weite suchte.

Gemeine Diebestat

Seppenrade. In der Bauerschaft Reckelsum erbrachen Diebe den Eingang zum Keller und stahlen dort aus dem Pökelfaß fast ein ganzes eingeschlachtetes Schwein, das erst einige Tage vorher eingepökelt worden war.



Ein heller Kopf nimmt stets Oetker!

Die gewaltig gesteigerte Nachfrage nach allen Dr. Oetker-Erzeugnissen hat zeitweise eine merkbare Knappheit zur Folge. Ich bitte die Hausfrauen, immer nur ihren täglichen Bedarf zu kaufen, damit alle etwas bekommen.

50 Jahre bewährt Dr. August Oetker . Bielefeld

Drei Nächte

IM ZIRKUS VAN BUREN

ROMAN VON HERBERT STEINMANN ● Copyright by Horn-Verlag, Berlin W 35

6. Fortsetzung

„Aber das war doch nicht meine Absicht, Anny, — vielleicht hätte ich erst reden und dann — — handeln sollen. Aber wie Sie so nett und lieb neben mir saßen da hatte ich mit einem Male das Gefühl: Jetzt oder nie!"

Er lacht schon wieder über das ganze braune Gesicht.

Aber die Anny, die da heute mit Erich Rahden im Reitergang steht, ist nicht die Anny von gestern, die vergnügt und nachher empört mit ihm im Kaffee am Dahlauer Platz gesessen hat. Zuviel liegt für sie dazwischen.

„Jetzt oder nie, — natürlich Herr Rahden, — es ist alles ein Auswaschen. Der Herr Direktor hat ein Verhältnis mit der Dompteuse, warum sollen Sie nicht eins mit der Tochter anfangen?"

„Aber Anny, wie sprechen Sie denn? Ich habe wahrhaftig ehrliche Absichten — ich wollte Sie doch nur fragen, ob Sie mich heiraten möchten. Und sehen Sie, das geht doch nur uns beide etwas an. Und den Zirkusquatsch glaube ich schon lange nicht —. Ihr Vater ist ein Ehrenmann!"

So aufrichtig und ehrlich klingt das, daß Anny sich mit bitterem Lächeln abwendet.

„Anny, haben Sie keine Antwort mehr für mich?"

„Werden Sie erst mal ein Mann, Erich Rahden, sammeln Sie erst mal Erfahrung, — wenn Sie die hätten, dann würden Sie erkennen, daß Sie sich die ungeeignetste Zeit für Ihren lächerlichen Antrag ausgesucht haben. Ich habe andere Sorgen."

Sie wendet sich kurz um, und wenn Erich Rahden zu dieser ganz und gar verwandelten Anny noch etwas sagen will, so verbietet sich das in diesem Augenblick von selbst.

Denn Hase kommt mit aufgeregtem Spitzmausgesicht den Reitergang entlanggefegt.

„Herr Dalkewitz schickt mir von vorne, warum Sie noch nich im Sattel sitzen, Frollein Anny? Pepp und Popp kommen gleich raus."

Wirklich, da schallen schon die letzten Lachsalven unter donnerndem Beifall.

Anny eilt auf den Sattelplatz. Den Fuß im Steigbügel, wirft sie noch einen kurzen Blick nach dem Tigerkäfig. Aber da ist nur noch der Zirkusarbeiter mit dem Aufbau des Laufganges beschäftigt. Baggesen ist verschwunden.

Tretonis Musiker geben einen schmetternden, siegreichen Tusch.

Dann reitet Anny van Buren in die Manege. Nie ist es ihr schwer gefallen, im Rausch der Arbeit, umstürmt vom Beifall, ihr strahlendes Lächeln, ihre ganze Lebens- und Berufsfreude einem dankbaren Publikum zu zeigen. Heute muß sie das Lächeln auf die Lippen zwingen, als sie in die Manege trabt, heute wagt sie es nicht, den Blick hinaufzuheben zur Direktionsloge. Immer sitzt der Direktor van Buren dort, wenn Anny arbeitet, und es ist jedesmal ein Ansporn, eine unsichtbare Hilfe für sie. Aus seiner Haltung schon weiß sie, ob er zufrieden oder unzufrieden mit ihr ist.

Sie zwingt das Pferd in die vorgeschriebenen Schritte, sie darf nicht grübeln, sie muß jetzt Körper und Nerven beherrschen für ihre Pflicht.

Bei der nächsten Wendung schaut sie doch einmal in die Loge, ein rascher, unsichtbarer Blick. Aber er genügt, um Anny van Buren zu sagen, daß der Platz ihres Vaters leer ist.

Von seinem Platz am Manegeneingang aus schaut der Direktionsstellvertreter Dalkewitz mißmutig auf Anny, die unter schmetternder Musik ihre letzte Runde reitet. Das volle Haus applaudiert. Aber dem geschulten Ohr des alten Schaumannes scheint das nicht so überzeugend zu sein als sonst.

Oberbeleuchter Tetzlaff, die Hand am Lichtschalter, mit den Lippen kauend, als rolle er einen seiner geliebten Zigarrenstummel, ist restlos begeistert wie immer.

„Mal wieder fein, unsere Anny!"

„Das kann auch nur so ein elektrischer Fritze sagen, der nichts vom Zirkus versteht, gerademal fünf Jahre hineingerochen hat! Mist war's, eine Schweinearbeit! Was bloß mit dem Mädel los ist und der Alte ist auch nicht da!"

Knips, knips machen die Scheinwerferschalter, schnurr — gehen die Klingelsignale zu den Beleuchterständen und in die Garderoben.

Anny verbeugt sich, abgestiegen, vor der Menge. Leichtfüßig huscht sie hinaus!

In Dalkewitz kommt Bewegung. Er winkt den Männern in den blauen Uniformen, die hinter ihm eine richtige Maschine auf hohen Rädern bereitgestellt haben.

„Fix! Fix! — Teppichwagen vor!"

Der Wagen, bestimmt dazu, den schweren Teppich, den schon einige schnell in die Manege gesprungene Leute aufrollen, aufzuheben und fortzufahren, rollt klirrend heran. Clowns purzeln durch die Manege, um während des Umbaues das Publikum mit Späßen zu unterhalten. Sie wälzen sich auf der Piste, nehmen sich gegenseitig die Kappen weg, fallen ungeschickt den Werkleuten vor die Füße. Ein wildes Durcheinander entsteht anscheinend. Wenigstens für die Augen der Zuschauer. Jetzt kommen auch die Männer, die, je zwei, einen Teil des Rundkäfigs tragen. Bolzen klirren. Immer wirrer scheint das Gedränge in der Manege. Und doch ist es ein planvolles Hand-in-Hand-arbeiten, sinnvoll einexerziert jeder Griff, jeder Schritt. Dalkewitz lenkt das Ganze mit einem Wink der Hand, einem leisen Pfiff auf der Trillerpfeife. Sein Blick geht nach dem Hintereingang, wo jetzt der Anfang des niederen Laufganges gerade an den Zentralkäfig angeschlossen wird.

Sein Gesicht wird rot. Ja, zum Donnerwetter, Baggesen, Ilona, wo sind sie? Sie müßten doch zu sehen sein! Dalkewitz eilt zum Sattelplatz. An den Käfigen, in denen die Tiger immer noch unruhig hin- und herlaufen, ist niemand außer den Arbeitern. Kein Baggesen, keine Ilona."

Dalkewitz fegt die Treppen zu den Garderoben empor. Er hämmert an die Tür des Dompteurs. Keine Antwort. Dalkewitz öffnet. Die Garderobe ist leer.

Schon ist er an der Garderobe Ilonas. Frau Linnemann, die Zeitung lesend neben dem Schminktisch hockt, fährt ordentlich zusammen, als Dalkewitz plötzlich vor ihr steht.

„Nee doch, Herr Dalkewitz, was Sie einen erschrecken! Nee, Frau Ilona ist nicht da. Die ist doch vorhin zum Direktor gegangen, hat sie gesagt, ins Büro. Seitdem ist sie nicht oben gewesen. Nee, weg bin ich nicht gewesen, nur eben, als ich Fräulein Anny ihren Mantel in die Manege gebracht habe. Aber die ist auch komisch — nimmt ihn mir ab, läßt 'n sich noch nicht mal umlegen und ist weg. Es ist jeden Tag verrückter in dem Zirkus — — herrjeh, nun ist der auch schon wieder weggelaufen. Nicht mal anhören können sie einen, die Leute!"

Unzufrieden greift sie wieder nach der Zeitung.

Als Dalkewitz zornkochend wieder durch den Reitergang stürmt, in dem sich schon die Tänzerinnen als Bajaderen gekleidet langsam sammeln, begegnet ihm Ilona. Ihr Gesicht ist blasser als je.

Dalkewitz ist kein feiner Mann, wenn es sich um Nachlässigkeit bei der Arbeit handelt. Schließlich hat er ja auch die Verantwortung dafür, daß alles klappt.

„Zum Satan!" schnaubt er Ilona an, „wo stecken Sie nur? Wo ist Baggesen? Allerhöchste Eisenbahn! Sie werden mir noch die Vorstellung schmeißen!"

Ilona sieht den Wütenden aus großen Augen an.

„Baggesen nicht da! Ja, wo ist er denn?"

„Das frag ich Sie! Ich habe ihn nicht in der Tasche. Los, los, Frau Ilona, die Tiger raus. Fangen Sie an, wenn Baggesen nicht da ist. Aber das kostet 'ne Tagesgage, so wahr ich Kurt Dalkewitz heiße!"

Ilona geht mechanisch weiter. Eine große Müdigkeit ist in ihr, ein Wirbel der Gedanken, aus dem sie sich nicht zurückfindet. Van Buren — das Büro — Anny — Baggesen — was ist da Wirklichkeit, was Fiebertraum?

Jetzt hat sie den Sattelplatz erreicht. Mit oft geübtem Griff zieht sie den Schieber auf, lockt und ruft die Tiger. Schon gleitet der erste Gestreifte getrieben von den Leuten, die mit Knüppeln gegen das Gitter des Laufganges schlagen, vorwärts, der Manege, dem Zentralkäfig zu.

Ilona sieht das alles wie in einem Nebel. Baggesen ist nicht da. Sie wird allein sein, sie muß allein arbeiten!

Ehe sie es noch recht weiß, wie, steht sie in dem Käfig in der lichtdurchfluteten Manege, reißt sie sich zusammen, wie jeder Artist, der weiß, daß er im Scheinwerferlicht nicht sich gehört, sondern der Arbeit und dem Publikum, der weiß, daß er hier nicht Privatmensch ist mit privaten Gefühlen, sondern Diener am Werk der Freude der anderen, der Ahnungslosen, Fröhlichen, Gespannten da draußen im Rund des Zuschauerraumes. Für Ilona versinkt alles außer diesem hellen Rund mit den Podesten und den Tigern, die unruhig umherspähen und sich an die Gitter drücken, weil sie fühlen — er ist nicht da!

„Auf die Plätze!"

Keine knallende Peitsche ist in Ilonas Hand. Nur eine dünne, kleine Gerte, ein Stäbchen, eine Art Richtungweiser, und keine Waffe gegen eine Tigerpranke. Daß am Gitter die Gabel lehnt, die auffässige Raubtiere mit schnellem Halsgriff abzuhalten vermag, ist nur eine selbstverständliche Vorsichtsmaßregel. Die Tigergruppe Baggesen arbeitet mit der zahmen Dressur.

„Auf die Plätze! Kandar, Igor — weg da! Brahma — allons — wird's bald"

Hell und metallen klingt Ilonas Stimme. Sie treibt die Tiger, immer darauf bedacht, keinen von ihnen im Rücken zu haben.

Das protestierende Knurren und Fauchen verstummt. Ist der Meister auch nicht da, hier ist doch jemand, der zu befehlen hat. Hier ist doch ein Wille, der sie treibt. Auch dieses zweibeinige Wesen hier kennen sie, riechen den eigenen Geruch, der aus den Kleidern strömt — Tigeratem.

Sie gehorchen, widerwillig zwar immer noch, — aber sie nehmen ihre Stellungen auf den Podesten ein.

Mit Ilona in der Mitte bilden sie eine prachtvolle Gruppe. Erster Beifall prasselt auf.

Dalkewitz am Eingang atmet erleichtert auf. Eigentlich hätte man ja eine „Annonce" für das Publikum machen müssen: „Wegen plötzlicher Erkrankung des Dompteurs Baggesen wird Frau Ilona selbst die Tiger vorführen!" Deubel noch mal, wo der Baggesen bloß steckt! Na, der kann sich freuen!

„Scheen, wat?!" Hase, ein paar indische Rundschilde unterm Arm, hat sich neben Dalkewitz gestellt. Wenn Ilona arbeitet, muß er doch mal gucken. „Wat machen se bloß, wenn Baggesen nich bald kommt? Wie kann der Hochzeitsmahl im Tigerkäfig stattfinden, wenn der Bräutigam fehlt. Der jibt's doch jarnich?"

Dalkewitz sieht den Kleinen von seiner Höhe herab ungehalten an.

„Ach was, denn macht sie eben etwas anderes. Stehen Sie hier nicht rum mit ihren Blechschildern! So schön sind Sie nicht, daß das Publikum Sie erst sehen muß! Suchen Sie mir lieber den Direktor. Hier passiert alles Mögliche, und er ist nicht da."

„Vielleicht ist er in seiner Garderobe, Herr Dalkewitz!"

„Glaube ich nicht, immerhin sehen Sie mal in der Garderobe nach"

„Scheen!"

Hase setzt seine Blechschilde mit leisem Klappern an die Seitenwand und verschwindet.

Dalkewitz sieht immer noch nach der Frau. Gute Arbeit, sie reißt sich zusammen. Es ist nicht ganz Baggesens Art und Weise, aber es geht!

Ein bekannter Schritt ist auf dem weichen Läufer hinter Dalkewitz. Er dreht sich um. Da steht Direktor van Buren, ein wenig bleich und atemlos.

„Was ist hier los? Warum arbeitet Frau Ilona allein? Wo ist Baggesen? Seid Ihr denn heute alle außer Rand und Band?"

„Ja, hat Ihnen Hase denn nicht gesagt — —?"

„Hase, Hase, ich hab Hase nicht gesehen! Von Ihnen will ich Auskunft haben, Herr Dalkewitz, warum die Vorstellung heute nicht klappt!"

Dalkewitz fühlt sich irgendwie schuldbewußt. Aber ehe er noch antworten kann, schiebt sich das verstörte Spitzmausgesicht Hases zwischen ihn und seinen Direktor.

So unnatürlich blaß und verzerrt ist das Gesicht des sonst so veranlagten Requisiteurs, daß die beiden Männer sich zu ihm beugen, als müßten sie ihn stützen.

„Herr Direktor — —" flüstert Hase heiser. „Herr Direktor — in Ihre Garderobe da liegt er — — dod is er, — uff'm Diwan, — un mein Dolch, der liegt am Fußboden un janz blutig!"

Fortsetzung folgt.

Richard Wagner und das U-Boot

Man erstaunt, wenn man dies liest und fragt sich verwundert, in welchem Zusammenhang wohl der Schöpfer des „Tristan" zu einer der gefährlichsten Waffen in diesem Kriege stehen kann. Wagner hat ja wohl ein von einem Schwan gezogenes Boot auf der Bühne eingeführt. Aber mit den Unterseebooten hatte er sich, soweit man bisher wußte, kaum beschäftigt. Und doch geht aus den neu gefundenen Briefen hervor, daß der Meister sich einmal auch mit dieser Materie befaßt hat. Und das geschah auf folgende Weise: Der erste Erfinder des „Tauchbootes", Wilhelm Bauer, hatte sich nach der mißglückten Versuchsfahrt seines Brandtauchers im Kieler Hafen an verschiedene leitende Stellen zur Unterstützung seiner weiteren Unternehmungen gewandt. Er war in England wie in Rußland vorstellig geworden, um seine Pläne weiter ausbauen zu können. Schließlich verfiel der bahnbrechende Erfinder auf den verwegenen Gedanken, Richard Wagner um seine Vermittlung bei dem Bayernkönig Ludwig dem Zweiten anzugehen. Es hieß allgemein, der Tondichter stände bei dem jungen Herrscher in höchster Gunst, und da Bauer ein geborener Bayer war, glaubte er bei seinem Landesherrn noch am ehesten ein Gehör zu finden. In der Tat gab Richard Wagner den Antrag Bauers an den König weiter, der dem Erfinder dann auch seine Förderung gewährte, so daß eines der U-Boote Bauers auf dem Starnberger See ausprobiert werden konnte.

Das wilde Schießen

Minden. Ein junger Bursche in Hille machte in einem Gehölz „Schießübungen" und verletzte dabei das Pferd eines Bauern so schwer am Kopf, daß es abgeschlachtet werden mußte.

Fern von seiner so inniggeliebten Heimat, für uns noch ganz unfaßbar, fiel am 26. Februar 1942 bei den schweren Kämpfen im Osten unser sonniger, jüngster Sohn, unser unvergeßlicher, geliebter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Unteroffizier in einem Inf.-Regt.

Hans Thomas

Inh. des EK I und II und des Inf.-Sturmabzeichens

im blühenden Alter von 20 Jahren. Er gab sein junges Leben für Deutschlands Größe und Freiheit. Wer ihn mit seinem aufrechten, frohen Wesen gekannt, weiß, was wir verloren haben. Seine heiße Sehnsucht nach einem frohen Wiedersehen im trauten Elternhause wurde nicht gestillt. Möge Gott ihm den Frieden geben in fremder Erde.

In unsagbarem Schmerz im Namen der Angehörigen:

Familie Joh. Thomas

Castrop-Rauxel 3 (Querstraße 26), im Osten, Herne, Hamm und Essen, im März 1942.

Das feierliche Seelenamt ist am Dienstag, dem 31. 3., in der Pfarrkirche St. Josef zu Castrop-Rauxel 3 um 7¾ Uhr. Bei Fliegeralarm um 10 Uhr.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Tode meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, spreche ich hiermit allen meinen und meiner Kinder tiefgefühlten Dank aus. (229

Otto Freymuth

Castrop-Rauxel 1, im März 1942.

Danksagung

Für die innige Teilnahme und die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau und unserer lieben Tochter, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Franz Wismüller
Familie Josef Plonczak

Castrop-Rauxel 1, im März 1942.

Danksagung (Statt Karten)

Für die unserem lieben Entschlafenen erwiesene letzte Ehre und uns zum Ausdruck gebrachte Teilnahme sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. (635

Frau Margarete Wiemann und Angehörige

Castrop-Rauxel 1, im März 1942.

Die Kurbel

Unter der künstlerischen Oberleitung unseres begabten Meisterregisseurs VEIT HARLAN entstand der gewaltige Tobis-Film

Der große König

Der Start ist morgen im Rahmen einer festlichen Erstaufführung für Castrop-Rauxel und freuen wir uns, unseren Besuchern dieses hervorragende Spitzenfilmwerk schon jetzt zeigen zu können.

Ein dramatisches und fesselndes Bild menschlicher Größe und Oppferbereitschaft, männlichen Trotzes und weiblicher Liebe entfaltet sich in diesem neuen herrlichen Filmwerk vor dem Hintergrund des gewaltigen historischen Ablaufes des Siebenjährigen Krieges.

Von den 48 Hauptdarstellern nennen wir heute nur:

OTTO GEBÜHR - KRISTINA SÖDERBAUM
GUSTAV FRÖHLICH - HANS NIELSEN
PAUL WEGENER - PAUL HENCKELS - ELISABETH FLICKENSCHILDT - KURT MEISEL
OTTO WERNICKE.

Nur geschlossene Vorstellungen

Numerierte Karten jedoch nur für die 2. und 3. Vorstellung am Sonntag.

Die Vorstellungen beginnen in der Woche um 4.30 Uhr, 7.30 Uhr
am Sonntag um 2.00 Uhr, 4.40 Uhr, 7.30 Uhr

Wir geben unsere Verlobung bekannt (Z69

Ida Feltens
Willy Ziegenfuß

Uffz. in einer MGK.

Issum, Hof Berlag
Castrop-R. 1, Im Sandweg 3
Z. Zt. im Felde
im März 1942

Tausche

meine große 4-Zimmerwohng., abgeschlossene Etage in Castrop (Altstadt) gegen 2—3-Zimmerwohnung (mit Stall u. etwas Gartenland bevorzugt). Zuschriften unter Nr. 2117 an den „Stadtanzeiger".

Kinderliebe

Hausgehilfin

nicht unter 16 Jahren, zum 1. Mai gesucht.

Verein, Wittener Straße 95

Kleiderschrank

zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2118 an den „Stadtanzeiger".

Berufstät., solide Dame sucht ab 1. April

möbliertes Zimmer

am liebsten im Stadtteil 1 oder 5. Zuschriften unter Nr. 2119 an den „Stadtanzeiger".

Probieren

geht über Studieren. Also probieren Sie es endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger, sie bringt Ihnen was Sie suchen.



Karte des ternöstl. Kriegsschauplatzes

erschienen!

Reiche Beschriftung!

Preis 10 Rpf.

Zuhaben in unserer Geschäftsstelle sowie durch unsere Zeitungsboten.

Bist Du in der NSV.?

Der „Stadtanzeiger" erscheint wochentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbezugspreis 2 RM monat. Druck u. Verlag z. Zt. C. Ed. Kortenberg, Herne, Hauptschriftleiter u. verantwortlich für Politik, Kunst und Wissenschaft Erich Wagner, Herne, verantwortlich für die örtlichen, sportlichen u. provinziellen Mitteilungen Franz Josef Prugs, Castrop-Rauxel Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. P. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.